Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 33 **München, 14. August 1931** **18. Jahrgang**

1931 Wochenkalender 5691

	Aug.	Elul	Bemerkungen
Sonntag	16	3	
Montag	17	4	
Dienstag	18	5	
Mittwoch	19	6	
Donnerst.	20	7	
Freitag	21	8	
Samstag	22	9	כי תצא הפטרה רני עקרה (Jes. 54, 1—10) (P. R. 'פרק א' ב)

Das Jüdische Echo

Nummer 33 | 14. August 1931 | 18. Jahrgang

Nur ein Schönheitsfehler?

Es ist nur natürlich, daß wie jedes Individuum auch jede Gruppe egozentrisch ist und die Dinge der Welt zunächst und hauptsächlich von ihrem Standpunkte, von ihren Interessen und von ihren Symptomen und Antipathien her betrachten. Wir Juden machen als Gruppe von dieser allgemeinen Regel keine Ausnahme und sind, weil wir leider stets und überall angegriffen wurden und werden, besonders geneigt, alle Erscheinungen sofort daraufhin zu prüfen, wie sie sich auf unser Schicksal auswirken werden. Vor einiger Zeit erregte ein Conferencier in einem Berliner Kabarett jeden Abend stürmische Lacherfolge durch die stereotype Frage, die er an alle Leute richtete, mit denen er sich unterhielt, nämlich durch die Frage: „Sagen Sie mir, ist das gut für Juden?" Und erzählte man ihm, daß es geregnet hatte, oder daß in diesem Jahre der Weltmeistertitel im Boxen an einen Amerikaner falle, so fragte er darauf prompt: „Ist das gut für Juden?" Diese Frage wurde belacht. Ernstdenkende sollten über die Tatsache, daß wir Juden leider gezwungen sind, immer wieder darnach zu fragen, wie sich irgend ein Geschehen auf uns auswirken wird, lieber weinen als lachen. Denn in dieser jüdischen Haltung drückt sich die ganze Tragik unseres Seins aus; sie ist eine Folge dessen, was man mit dem Worte „Judenfrage" bezeichnet.

Sind wir Juden geneigt, anzunehmen, daß unsere Stellungnahme die allgemein gültige ist, und daß die große Umwelt hinsichtlich von Vorgängen und Persönlichkeiten, zu denen wir eine bestimmte Stellung einnehmen, sich ebenso verhalten wird wie wir. Titus, der das jüdische Zentralheiligtum, den Tempel, zerstört und die Selbständigkeit der Juden vernichtet hat, lebt in unserer Erinnerung als Titus „Harosche", der Böse, fort, und die jüdische Legende weiß zu berichten, daß er für sein schreckliches Tun unter furchtbaren Qualen sterben mußte. Die nichtjüdische Welt aber errichtete Titus einen Triumphbogen, und die römischen Schriftsteller und Historiker nannten ihn die „Zierde der Menschheit" und erzählten von ihm, daß er jeden Tag, an dem er nicht Gutes geübt hatte, als einen verlorenen betrachtete. Das geflügelte Wort „Diem perdidi" lebt bis auf den heutigen Tag fort und wird dem Kaiser Titus in den Mund gelegt, der den Juden als Inbegriff aller Bosheit und Sündhaftigkeit gilt. Was ist nun wahr? Ist Titus ein Haderlump oder ein Edelmensch gewesen? Das kommt auf den Standpunkt des Beschauers an.

Man muß daran erinnern, weil in der letzten Zeit in jüdischen Kreisen mehrfach Erstaunen darüber geäußert wurde, daß anständige Menschen und durchaus liberale Parteien in keiner Weise davor zurückschrecken, Umgang mit Männern zu pflegen, mit ihnen Verträge abzuschließen und sie zu ihren Bundesgenossen zu erwählen, obwohl diese Männer nach unserer Auffassung der Inbegriff alles Bösen und objektiv Verwerflichen sind. In Rumänien lebt der alte Antisemitenführer Prof. Cuza. Der Zufall wollte es, daß Cuza bei der Eröffnung des neugewählten rumänischen Parlamentes 8 Tage lang als Alterspräsident bis zur Wahl des Vorsitzenden durch die Abgeordneten fungierte. Der rumänische Ministerpräsident Jordja, der vor der Wahlschlacht und während der Parlamentswahlkampagne von Beteuerungen seiner liberalen Gesinnung überfloß und feierliche Versprechungen abgab, daß von nun an die antisemitischen Ausschreitungen in Rumänien seitens seiner Regierung die energischste Zurückweisung erfahren werden, ließ Prof. Cuza nach dessen achttägigen Alterspräsidenschaft einen der höchsten rumänischen Orden verleihen. Dieser Orden ist natürlich im Namen des rumänischen Königs an Cuza überreicht worden, so daß sowohl der König wie auch der Ministerpräsident Jordja dem alten Antisemitenhäuptling gehuldigt haben. In jüdischen Kreisen herrschte darüber die allergrößte Konsternation. Wie kann man, fragten Juden, einem solchen Erzsünder wie Cuza eine königliche Auszeichnung zuteil werden lassen, wie kann man mit ihm Umgang pflegen, wie kann man ihm die Hand reichen? All diese Fragen sind nur aus dem Umstande erklärlich, daß wir Juden nicht begreifen wollen, daß die Judenfrage nur für uns eine zentrale Angelegenheit ist, während sie für die Umwelt in sehr vielen Fällen nichts, und in Ausnahmefällen eine Nebensache bedeutet. Für uns Juden ist der Radauantisemitismus des Cuza ein „Schönheitsfehler", wenn man so sagen darf, über den wir nicht hinwegkommen können und der uns diesen Mann, mag er sonst ein Gelehrter oder was immer auch sein, einfach unannehmbar macht. Von der nichtjüdischen Umwelt aber werden auch die blutrünstigsten Antisemiten zunächst nach anderen Maßstäben gewertet und wenn man bei der Abschätzung dieser Persönlichkeiten feststellt, daß sie Antisemiten sind, so geht man über diese Tatsache in den allermeisten Fällen achtlos und in wenigen Fällen mit einem gewissen Maße peinlichen Empfindens, aber doch ohne besondere Hemmungen hinweg.

Ähnlich wie mit Cuza verhält es sich in Deutschland mit Adolf Hitler, Joseph Goebbels und allen anderen „großen" Führern der nationalsozialistischen, radikalantisemitischen Partei. Wir haben am vorigen Sonntag den Preußischen Volksentscheid erlebt. Einträchtig sah man da Nationalsozialisten, Kommunisten und Liberale, von der Deutschen Volkspartei, von den Deutschnationalen zu schweigen, Arm in Arm vereinigt, um ein bestimmtes politisches Ziel zu erreichen. Abgesehen von Einwänden staatsbürgerlicher Art, die viele Juden gegen den Volksentscheid vorzubringen hatten, waren sie auf das empfindlichste dadurch betroffen, daß Kommunisten und liberale Bürger, von denen man weiß, daß sie programmatisch den Judenhaß ablehnen, dennoch mit den wütendsten Antisemiten, den Nationalsozialisten, eine politische Bundesbrüderschaft schlossen, ohne

sich im geringsten darüber aufzuhalten, daß diese Herren Hitler, Goebbels usw. durch ihr stures antisemitisches Verhalten eigentlich gesellschaftsunfähig sind, wie wir Juden geneigt sind anzunehmen. Es soll keineswegs behauptet werden, denn es würde der Wahrheit wiedersprechen, daß die Kommunisten durch das taktische Zusammengehen mit den Nationalsozialisten irgendwie den Antisemitismus dieser Partei gutheißen. Ebensowenig wäre es gerechtfertigt, von Herrn Dingeldey und den anderen volksparteilichen Führern ohne weiteres zu behaupten, daß sie mit dem judenfeindlichen Programm der Nazis einverstanden sind. Sicher aber ist, daß für beide Bundesgenossen der Nationalsozialisten beim Volksentscheid der Antisemitismus der Nazis eine Angelegenheit war, über die sie unter den gegebenen Umständen zur Tagesordnung hinübergegangen sind, ein Vorgang, den wir Juden von unserem jüdischen Standpunkte aus geradezu als unmoralisch betrachten.

Es ist gut, sich diese Dinge immer wieder in Erinnerung zu rufen, damit man nicht durch Entwicklungen in einem Grade überrascht wird, daß einem dann die Sprache wegbleibt. Unter gegebenen Umständen werden die Antisemiten für nichtjüdische Parteien und nichtjüdische Führer willkommene Bundesgenossen sein, ungeachtet der Tatsache, daß diese Antisemiten es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, die jüdische Gemeinschaft zu schädigen, ja sogar zu vernichten. Der „kulturlose Antisemitismus", über den jüdische Zeitungen so viel zu schreiben wissen und für welche Bezeichnung sie immer wieder tausend Kronzeugen anführen, ist nur in den Augen der Juden bei den Trägern dieser Kulturlosigkeit ein „Schönheitsfehler", der diese Träger einfach unfähig machen sollte, irgendeine entscheidende Rolle zu spielen. In den Augen der nichtjüdischen Umwelt aber bedeutet die antisemitische Einstellung von politischen Führern, mag dieser Antisemitismus auch noch so gewalttätig und kulturwidrig sein, keine so beachtenswerte Angelegenheit, daß die Umwelt abgeneigt wäre, in diesen Antisemiten trotzdem vollberechtigte, würdige und durchaus akzeptable Sachverwalter allgemeiner Interessen zu erblicken. Letzten Endes stehen wir in der Welt allein. Das ist eine traurige Erkenntnis, aber es nützt nichts, vor ihr die Augen zu verschließen. m. w.

Pontius Pilatus

Von Helene Hanna Thon.

Im „Falastin", dem angesehensten arabischen Organ Palästinas, erscheint augenblicklich die arabische Übersetzung eines Buches von W. P. Crozier, der dem Trinity College in Oxford seine wissenschaftliche Ausbildung verdankt. Dieses Buch heißt mit seinem vollen Titel: „Briefe des Pontius Pilatus, geschrieben während seiner Amtsperiode als Statthalter von Judäa an seinen Freund Seneca in Rom."

Gleichzeitig mit der arabischen Übersetzung erscheint dasselbe Buch in hebräischer Übersetzung.

Dieses gleichzeitige Erscheinen der beiden Übersetzungen ist sehr bemerkenswert. Das Buch handelt fast ausschließlich von Juden und bildet eine interessante Charakterstudie über das jüdische Volk. Wer den „Falastin" kennt, weiß, daß dieser sich nicht gerade bemüht, tieferes Verständnis für die jüdische Eigenart zu verbreiten, geschweige denn den Scheffel vom Licht des jüdischen Wesens hinwegzuziehen, daß es ihm vielmehr darauf ankommt, seinen arabischen Lesern jüdisches Wesen in jeder nur erdenklichen Weise zu verdächtigen und herabzusetzen.

Wer die hebräische Übersetzungsliteratur verfolgt — soweit sie von Juden handelt — kommt zu der Einsicht, daß sie, was eigentlich selbstverständlich ist, nur solche Werke umfaßt, in denen die Juden sich selbst erkennen. Nun wird kein normales Individuum und sicherlich kein Volk sich selbst in einer durchaus oder vorwiegend negativen Schilderung erkennen, sondern nur in einem Bilde, in dem Licht und Schatten gut verteilt sind, wobei — wie das dem menschlichen Streben nach Selbstbejahung entspricht — das Licht überwiegt.

Es muß also entweder dieses gleichzeitig vom „Falastin" ins Hebräische übersetzte Buch so unklar sein, daß Araber und Juden es je nach ihren Zwecken auslegen können, oder sein Gegenstand, das jüdische Volk, muß einen anderen Wertmaßstab besitzen als seine Umwelt: was es sich selbst als positive Werte anrechnet, muß den anderen negativ erscheinen, was ihm unwesentlich oder unwertig ist, muß für die anderen positive Werte enthalten.

Daß dies tatsächlich und nicht nur im Verhältnis der Juden zu den Arabern der Fall ist, sondern von jeher und auch im Verhältnis zu anderen Völkern so war, geht aus dem Crozier'schen Buche deutlich hervor. Hier sind die Juden aus einem ganz bestimmten Gesichtswinkel gesehen: dem Gesichtswinkel des römischen Verwaltungsbeamten. Der Statthalter Pontius Pilatus, sein militärischer Berater Marcius, sein Vorgänger Valerius, mit dem er sich — wie das auch bei den Engländern noch heute Beamtenvorschrift ist — nicht im verwalteten Lande selbst, sondern in einem Nachbarlande trifft, alle diese Römer sind von vornherein Gegner der Juden, da sie von ihnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu erwarten haben, vielleicht auch einfach aus Gründen der Blutsfremdheit und ererbten Vorurteile.

Wie sieht nun das Gesamtbild aus, das der Römer Pontius Pilatus in seinen Briefen von diesen ihm so unsympathischen Juden entwirft? Die Antwort muß eigentlich Aufschluß darüber geben, wieso sich der „Falastin" und der hebräische Übersetzer beide dieses Bild zu eigen machten.

Vor uns steht ein Volk, das nach Pilatus Worten „hochzivilisiert, intelligent und differenziert, fleißig und beharrlich ist, das sich mit den Gelehrtesten in Haarspaltereien einlassen und es mit den Listigsten aufnehmen kann". Ein Volk, das „arrogant, exclusiv und erfolgreich im Handel" ist, das sich niemals und nirgends einer anderen als seiner eigenen jüdischen Kultur öffnet, für dessen Gottesfürchtigkeit „weder das Kreuz noch der Spieß Schrecken hat". Und weiter schildert Pilatus die Juden als ein Volk, das auf der einen Seite prachtliebend ist und auf äußeren Glanz Wert legt, auf der anderen Seite aber bereit ist, sich von einem weltabgewandten Bettler führen zu lassen.

Drei Eigenschaften sind es, die den Römer Pilatus am stärksten gegen die Juden einnehmen, ihn immer aufs neue mit Mißtrauen, mit dem Gefühl seiner eigenen Ohnmacht und darum des Grolles erfüllen: ihre niemals ruhende geistige Beweglichkeit, ihr unerschütterliches Festhalten an ihrer Religion und an Jahwe als dem höchsten Herrscher und ihre Überzeugung, daß — mögen auch die Römer ihre politischen Herren sein —

ihre, des besiegten Volkes Kultur höher ist als die der Sieger.

Und weiter sind die Juden in des Römers Pilatus Schilderung ein Volk, das sich zwar verstrickt hat im Alltag mit seinen Händeln und Eifersüchteleien, das aber dabei in der ständigen Erwartung eines neuen Tages lebt, an dem der weltliche, egoistische Ungeist vom reinen Geist erlöst wird. Ein Volk, das fortwährend Propheten und Heilige aus sich heraus erzeugt, die vom Irdischen fort zum Unsterblichen streben — ein Johannes, ein Jesus — Märtyrer, die bereit sind, um ihrer Idee willen sich in der Arena von den wilden Tieren der Römer zerreissen zu lassen oder am Kreuze zu sterben. Ein Volk, in dem die Tausende, die nach Caesarea gekommen sind, um gegen die Entweihung des Tempels durch die römischen Standarten mit dem Bilde des Caesar — eines sterblichen Menschen — zu protestieren, den römischen Söldnern ihre Köpfe zum Abschlagen hinhalten und in dieser nonreststance, diesem „Widerstrebet nicht dem Übel" die Gewalt durch den Geist besiegen.

In einer Zusammenfassung aller Urteile und Wahrnehmungen des Pilatus also ein Herrenvolk, das sich nur durch niemanden und nichts auf der Welt zu geistiger Sklaverei herabdrücken läßt, ewig der Stunde entgegenlebt, in der sein Reich, das nur zum Teil von dieser Welt, zum größeren Teile aber ein Reich des Geistes ist, neu erstehen wird.

Hat wirklich der „Falastin" gemeint, durch die Verdeutlichung dieses Bildes der Juden, das wohl Widersprüche und Schattenseiten enthält, aber eben doch das Bild eines „hochzivilisierten", geistig heldenhaften Volkes von Wahrheitskündern und Märtyrern ist, dieses jüdische Volk und seine Vergangenheit herabzusetzen? Man sollte meinen, ein orientalisches Volk, müßte Verständnis haben für die Auflehnung eines anderen orientalischen Volkes gegen die politische und geistige Unterjochung durch das europäische Eroberervolk der Römer. Aber der „Falastin" hat sich offenbar nicht den Wortmaßstab des orientalischen Herrenvolkes zu eigen gemacht, sondern denjenigen des römischen Landpflegers Pontius Pilatus.

Wie aber steht dieser Pontius Pilatus vor uns? Als ein pflichttreuer Beamter, der allerdings in schwierigen Situationen wie der non-res istance-Szene in Caesarea ziemlich ungeschickt und ratlos herumtappt und der ernsthaft daran glaubt, daß die Anlage einer hygienischen römischen Wasserleitung den Raub des heiligen Tempelschatzes rechtfertige. Ein recht unkomplizierter Mensch, dem der Zirkussport nicht minder wichtig ist als seine Amtstätigkeit, der sich von vornherein vornimmt, die Mittel für die teuere Lebenshaltung, die sein Amt ihm gegen seinen Willen aufzwingt, aus den Juden herauszupressen, die, wie er sagt, „niemand würde beherrschen wollen, wenn er es nicht um seiner Gläubiger willen täte". Ein Beamter, dem ein wenig Hofklatsch Trost in seiner fremden Umgebung bietet und den nicht einmal eine Ahnung anwandelt, daß man in Johannes und Jesus andres sehen könnte als Störer der öffentlichen Ordnung, die irgenwie der Autorität des Caesar schaden können. Kurz und gut, ein westlicher Spießbürger.

Ist es dem „Falastin" entgangen, daß bei dem Vergleich mit dem westlichen spießbürgerlichen Beamten, dessen Spießbürgerlichkeit dazu geführt hat, daß sein Name über die Jahrtausende hinweg den Christen anstößig geworden ist, das orientalische Geistes- und Prophetenvolk der Juden recht imponierend wirkt?

Der hebräische Übersetzer scheint jedenfalls der Meinung gewesen zu sein, daß es in diesem „Briefen" dem Pontius Pilatus erging wie dem Manne, der kam um zu fluchen und dem sich die Flüche in Segenssprüche wandelten. Was dem „Falastin" ebenso wie dem römischen Landpfleger, der Jesus Christus kreuzigen ließ, als der verdammenswerte Charakter der Juden erscheint, darin sieht der Jude offenbar ewige und unsterbliche Werte — die Werte, denen das Judenvolk verdankt, daß es weiterlebt, während das mächtige Volk des Pontius Pilatus längst untergegangen ist.

Beruhigung in Palästina

In der ersten Augustwoche herrschte in Palästina eine ungewöhnliche Spannung, die vor allem durch eine hemmungslose arabische Hetze gegen das Vorhandensein versiegelter Waffenlager in den jüdischen Kolonien verschärft wurde. Neue Maßnahmen der Regierung haben nun eine Beruhigung herbeigeführt; über den Verlauf der Ereignisse orientieren die folgenden Meldungen der JTA.

Äußerungen eines hohen Regierungsbeamten über die Lage in Palästina

Jerusalem, 10. August. (JTA.) Wie der JTA. von hoher Regierungsstelle mitgeteilt wird, erblickt die Palästinaregierung derzeit keinerlei Grund zu Beunruhigung hinsichtlich einer etwaigen Gefährdung der Sicherheit der jüdischen Bevölkerung in Palästina. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß dank den Sicherheitsvorkehrungen der Regierung und dem in entschlossenen Worten gehaltenen Communiqué, in dem die Hetze gegen die Institution der versiegelten Waffenlager in den Kolonien verboten wurde, alle im Lande bezüglich einer möglichen Störung der Ruhe und Ordnung entstandenen Befürchtungen rasch zerstreut wurden. Allgemein herrscht die Überzeugung vor, daß die Regierung jeden Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, energisch unterdrücken werde. Die letzten Maßnahmen der Regierung lassen erkennen, daß die von arabischer Seite geplanten Demonstrationsversammlungen am 15. August nicht werden gestattet werden. Die Regierung erwartet, daß sich ihre Warnung an diejenigen, die für antijüdische Agitation irgendwelcher Art verantwortlich sind, als wirksam erweisen werde. Die Regierung steht auf der Wacht und wird, sobald es notwendig werden sollte, die entsprechenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung treffen. Sie ist bestrebt, das Gefühl der Unsicherheit, das auf einer Überschätzung der Bedeutung der arabischen Propaganda beruht, zu beseitigen.

Jerusalem, 7. August. (JTA). Die hebräischen Zeitungen stellen übereinstimmend fest, daß gegenwärtig kein Grund mehr zu einer Beunruhigung wegen einer möglichen Störung der öffentlichen Ruhe vorhanden ist.

Proteststreik der arabischen Zeitungen in Palästina

Jerusalem, 10. August. (JTA.) Am Montag, dem 10. August, haben die arabischen Tageszeitungen ihr Erscheinen, wie dies in der vorigen Woche angekündigt wurde, zum Protest gegen das Verbot einer Propaganda gegen die Institution der Waffenlager in den jüdischen Kolonien auf

eine Woche eingestellt. In ihrer letzten vor dem Beginn des Zeitungsstreiks veröffentlichten Nummer vom 9. August erklärt „Al Hayat", die Palästinaregierung sei an der augenblicklich in Palästina herrschenden Erregung schuld. Die Regierung, schreibt das Blatt, verursache alle Unruhen in diesem Lande. Bestünden nicht das sträfliche Mandat und das jüdische Nationalheim, würde die Regierung nicht die jüdischen Kolonien bewaffnen, so wäre es niemals zu Unruhen oder Erregung gekommen.

„Haam" verboten

Jerusalem, 9. August. (JTA.) Die Palästinaregierung hat die revisionistische Tageszeitung „Haam" verboten. In der offizellen Begründung des Verbots wird erklärt, „Haam" habe der Regierung den Vorwurf gemacht, sie habe die arabische Hetzkampagne unterstützt.

24stündiger Chauffeurstreik in Palästina Auch der Verkehr mit Transjordanien unterbrochen — Vollkommen ruhiger Verlauf

Jerusalem, 7. August. (JTA.) Am Donnerstag, dem 6. August, fand ein 24stündiger Streik der Chauffeure Palästinas statt. Der Streik hatte auch auf Transjordanien übergegriffen; die Verbindung zwischen Jerusalem und Amman war unterbrochen. Es ist nirgends zu Ruhestörungen gekommen.

Die Palästinaregierung hatte die Vertreter der Handelskammer, der Lohnautobesitzer und der Chauffeure zu einer Konferenz eingeladen, um in letzter Minute den Ausbruch des angekündigten Chauffeurstreiks zu verhüten. Auf Vorschlag der Regierungsvertreter war beschlossen worden, eine Kommission zur Untersuchung der augenblicklichen Lage der palästinensischen Industrie, die sich durch den angekündigten Streik in ihren Interessen schwer bedroht sah, einzusetzen. An die Organisationen der Lohnautobesitzer und der Chauffeure ist der Appell gerichtet worden, von der Proklamierung eines Streiks bis zur Veröffentlichung des Berichtes dieser Kommission abzusehen.

Der Verband der Chauffeure hat zu den Vorschlägen der Konferenz in einer ganztägigen Beratung Stellung genommen und im Hinblick auf die Zugeständnisse der Regierung beschlossen, die Dauer des Streiks auf 24 Stunden zu beschränken. Durch den Streik sollte der Protest dagegen, daß die Regierung nicht alle Forderungen der Chauffeure erfüllt hat, zum Ausdruck gebracht werden. In dem Kampf des Lohnautogewerbes gegen die Regierung wurde eine vollkommen geschlossene jüdisch-arabische Front hergestellt. Obwohl die jüdischen Autobesitzer und Chauffeure sich im Hinblick auf die noch immer gespannte Atmosphäre in Palästina in diesem Zeitpunkt nur schwer zum Anschluß an den Streik entschließen konnten, haben sie dem Streikbeschluß doch aus Solidaritätsgründen zugestimmt. Auch die arabischen Autobesitzer und Chauffeure waren von der Notwendigkeit eines Streiks bei der nunmehr gegebenen Sachlage nicht durchaus überzeugt. In jüdischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Proklamierung des Streiks zum Teil auf einen von Seiten der arabischen nationalistischen Politiker ausgeübten Druck auf die arabischen Mitglieder der Berufsverbände des Autogewerbes zurückzuführen ist.

Regierung und arabische Hetze

Jerusalem, 5. August. (JTA.) Im Hinblick darauf, daß die arabische Agitation gegen die Juden in der Presse und in Versammlungen einen Grad der Intensität erreichte, wie er etwa vor dem Ausbruch der Unruhen im Jahre 1929 festzustellen war, hatte eine jüdische Deputation, bestehend aus den Herren Colonel Kisch, Ben Zwi, Elmaleh, Smilanski und Golum, beim High Commissioner, Sir John Chancellor, vorgesprochen, um ihren Befürchtungen über die möglichen Folgen dieser Verhetzung Ausdruck zu verleihen. Im Verlauf der Unterredung wurden Fragen der allgemeinen Sicherheit und der Maßnahmen anläßlich des bevorstehenden Chauffeur-Streiks besprochen. Der High Commissioner, Sir John Chancellor, erklärte, die Regierung werde entsprechende Maßnahmen gegen die Pressehetze ergreifen. Militär und Polizei seien hinreichend stark und gerüstet, jeden Versuch, Ruhe und Ordnung zu stören, im Keim zu ersticken.

Über den Verlauf der Unterredung wurde ein offizielles Communiqué herausgegeben, in dem auch die Maßnahmen der Regierung angesichts des bevorstehenden Chauffeurstreiks bekannt gegeben werden.

Der Chefsekretär der Palästinaregierung, M. A. Young, berief darauf die Redakteure sämtlicher in Palästina erscheinenden Tageszeitungen zu sich. Er empfing zunächst die Redakteure der arabischen Blätter und dann gesondert die jüdischen Pressevertreter. Chefsekretär Young warnte die Zeitungen davor, Hetzartikel zu veröffentlichen. An die Vertreter der jüdischen Presse richtete er im besonderen die Aufforderung, die Regierung nicht zu beschuldigen, daß sie die Araber bei der Aufreizung zu Angriffen oder bei deren Vorbereitung unterstütze, denn dies entspreche nicht den Tatsachen. Schließlich ermächtigte Chefsekretär Young die Vertreter der Presse, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Die Regierung hat die Situation vollkommen in der Hand. Sie ist zur Unterdrückung etwaiger Unruhen viel besser gerüstet als im Jahre 1929.

Ein beruhigendes Communiqué

Jerusalem, 5. August. (JTA.) Infolge der in letzter Zeit mit besonderer Heftigkeit betriebenen Agitation der arabischen nationalistischen Kreise gegen die Institution der versiegelten Waffenlager in jüdischen Kolonien hat sich die Palästinaregierung veranlaßt gesehen, in einem offiziellen Communiqué darzulegen, wie es zur Einrichtung dieser Waffenlager gekommen ist. In dem Communiqué wird ferner erklärt, die Regierung betrachte die Anlage dieser Waffendepots als richtige Maßnahme, die der Politik der Regierung entspricht und die sie nicht ändern wolle. An die arabische Presse wird die Aufforderung gerichtet, die Agitation gegen diese Einrichtung aufzugeben, widrigenfalls energische Maßnahmen gegen sie ergriffen werden würden.

Die Veröffentlichung des Communiqués durch die Palästinaregierung hat wesentlich zur Entspannung der Atmosphäre beigetragen. Die von maßgebender Stelle wiederholt abgegebene Erklärung, daß die Regierung für alle Eventualitäten gerüstet sei und die Situation vollkommen beherrsche, hat ungemein beruhigend gewirkt.

Auf Ersuchen einer Delegation amerikanischer Juden, bestehend aus Alter Levin und den Rabbinern Löwenstein, Kauffman und Hattenbaum, die Schutz für die amerikanischen Juden in Meascharim und ein Eingreifen der amerikanischen Regierung für den Fall von Unruhen forderte, hat der amerikanische Konsul Knabeshue beim High Commissioner, Sir John Chancellor, vorgespro-

chen. Der High Commissioner versicherte dem Konsul, daß der Ausbruch von Unruhen nicht zu erwarten sei, daß aber die Regierung für diesen Fall alle Vorbereitungen getroffen habe.

Jerusalem, 6. August. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, hatte Chief Rabbi Kook eine längere Unterredung mit dem High Commissioner, in der die die Frage der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Palästina und der Sicherung der jüdischen Kolonien erörtert wurde.

Die Bevölkerungsbewegung der Berliner Juden im 2. Halbjahr 1930

Berlin, 9. August. (JTA.) In einem im Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde Berlin erschienenen Aufsatz stellt Dr. Hubert Pollack auf Grund zahlenmäßiger Beobachtungen, die seit dem 1. Juli 1930 durch das statistische Büro der Jüdischen Gemeinde Berlin vorgenommen wurden, eine Untersuchung über die natürliche Bevölkerungsbewegung der Berliner Juden im zweiten Halbjahr 1930 an.

Die statistischen Daten zeigen, daß die Geburtenziffer der Berliner jüdischen Bevölkerung ständig sinkt und daß der Geburtenausfall durch den Rückgang der Sterblichkeit nur teilweise wettgemacht wird.

Aus rein jüdischen Ehen wurden in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1930 in Berlin 550 Kinder (284 Knaben, 266 Mädchen) lebend, 13 Kinder (6 Knaben, 7 Mädchen) tot geboren. Dazu kommen noch 47 uneheliche Kinder jüdischer Mütter, darunter 46 lebend geborene. Aus Mischehen mit nichtjüdischer Mutter stammen 76, aus Mischehen mit jüdischer Mutter 51 Kinder. Selbst unter der Annahme, daß im ersten Halbjahr die Geburtenanzahl etwas größer war, steht fest, daß die noch nicht ermittelte Geburtenzahl für das Gesamtjahr 1930 niedriger sein wird als für 1929 und damit die niedrigste Geburtenzahl sein wird, die seit Bestehen der Stadtgemeinde Groß-Berlin ermittelt worden ist. Unter den ehelich Lebendgeborenen befinden sich 54,9 Prozent erste, 28,18 Prozent zweite, 8,54 Prozent dritte, 3,81 Prozent vierte Kinder. Bei den Kindern aus Mischehen mit jüdischer Mutter betrug die Zahl der Erstgeborenen 52,94 Prozent, bei den Kindern aus Mischehen mit nichtjüdischer Mutter 65,33 Prozent. Es überwiegt somit durchgängig das Einkindersystem, am stärksten in den gemischten Ehen von jüdischem Mann mit nichtjüdischer Frau.

Die Zahl der reinjüdischen Eheschließungen belief sich im zweiten Halbjahr 1930 auf 547. Von den männlichen Partnern waren dabei 455 ledig, 45 verwitwet, 47 geschieden; von den weiblichen Partnern waren 478 ledig, 24 verwitwet, 45 geschieden. Mischehen gingen 244 jüdische Männer (184 Ledige, 18 Witwer, 42 Geschiedene) ein. Von den nichtjüdischen Ehefrauen waren 178 evangelisch (157 Ledige, 6 Witwen, 15 Geschiedene), 34 katholisch (28 Ledige, 1 Witwe, 5 Geschiedene), 2 sonst christliche (beide ledig), 30 Dissidentinnen oder Frauen unbekannter Konfession (26 Ledige, 3 Witwen, 1 Geschiedene), 130 jüdische Frauen heirateten nichtjüdische Männer (103 Ledige, 6 Witwen, 21 Geschiedene). Die nichtjüdischen Ehemänner waren 80 Protestanten (58 Ledige, 4 Witwer, 18 Geschiedene), 14 Katholiken (11 Ledige, 3 Geschiedene, 2 sonstige Christen (beide ledig), 34 Dissidenten oder Männer unbekannter Konfession (26 Ledige, 3 Witwer, 5 Geschiedene). Nach den Zählungsergebnissen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin beträgt die Gesamtzahl der reinjüdischen Ehen im Jahre 1930 1010, die Zahl der jüdisch-nichtjüdischen Mischehen 495, die der nichtjüdisch-jüdischen Mischehen 280. Die Zahl der reinjüdischen Eheschließungen wie die der Mischehen ist höher als im Jahre 1929 (896, 489, 252).

1177 jüdische Menschen sind während des Berichtszeitraums in Groß-Berlin gestorben; davon waren 618 Männer, 559 Frauen. Die Säuglingssterblichkeit war gering. Die meisten Personen starben im Alter von 65 bis 75 Jahren. Die Sterblichkeit der Frauen ist geringer, auch ihr Sterbealter liegt höher als das der Männer.

Bei Zurechnung der Geburten aus Mischehen ergibt sich im zweiten Halbjahr 1930 ein Sterbeüberschuß von 455, ohne diese Zurechnung ein Sterbeüberschuß von 581 Menschen, somit für das ganze Jahr 1930 ein Sterbeüberschuß von etwas über 1100 Menschen. Dieser Überschuß entspricht ungefähr dem von 1928 (1133), ist aber niedriger als der von 1929 (1492). Dies ist jedoch nicht auf eine Steigerung der Geburtenzahl zurückzuführen, sondern auf einen Rückgang der Sterblichkeit, die 1929 mit 2714 Personen besonders hoch war.

Der Rückgang der jüdischen Bevölkerung in Ungarn

Budapest, 28. Juli. (JTA.) Wie aus einer vor kurzem vom Budapester Rabbinat veröffentlichten Statistik hervorgeht, sind im Jahre 1930 in Budapest 392 Personen aus dem Judentum ausgetreten. Der Glaubenswechsel erfolgte in der Mehrzahl der Fälle anläßlich von Eheschließungen mit Andersgläubigen. Die Zahl der Austritte entspricht schon seit einigen Jahren einem Prozentsatz von ungefähr 0,4 Prozent der jüdischen Bevölkerung. In den Provinzstädten und in den Dörfern ist der Prozentsatz etwas geringer. Zum Rückgang der jüdischen Bevölkerung Ungarns trägt neben der Austrittsbewegung auch das Überwiegen der Sterbefälle über die Geburtenziffer bei. Die Zahl der Todesfälle war im Jahre 1927 um 1067, im Jahre 1928 um 771, 1929 um 1185 und 1930 um 973 höher als die Zahl der Geburten. Die immer mehr um sich greifende religiöse Gleichgültigkeit kommt darin zum Ausdruck, daß 30 Prozent der jüdischen Geburten beim Rabbinat überhaupt nicht angemeldet werden. 30 Prozent der rein jüdischen Ehen werden nicht rituell geschlossen und in mindestens 10 Prozent der Fälle wird die Beschneidung nicht vollzogen. Mindestens 30 000 Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde besuchen nicht einmal am Versöhnungstage die Synagoge.

Auflösungsprozeß in jüdischen Gemeinden Böhmens

Prag, 9. Aug. (JTA.) Im vergangenen Jahre lösten sich in Böhmen 11 jüdische Gemeinden auf, die noch vor einem Jahrzehnt blühende Gemeinwesen waren. In vielen dieser Gemeinden wurden die synagogalen Baulichkeiten unter die Obhut des Obersten Rates der jüdischen Gemeinde genommen, um ihre Umwandlung in Turnhallen und Lichtspielhäuser zu verhindern. Auch in der Slowakei sind im letzten Jahre 5 Kleingemeinden aufgelöst worden. In Böhmen ist der Grund des Absterbens so vieler Gemeinden die Abwanderung in die Städte und nicht zuletzt die sinkende Geburten- und die steigenden Sterbeziffer.

Von der Arbeit der zionistischen Jugend

Sommer-Camp des Kartells jüdischer Verbindungen

Kottbus, 5. August. (JTA.) Vom 31. Juli bis 3. August fand auf dem jüdischen Siedlungsgut Groß-Gaglow bei Kottbus das diesjährige Sommerlager des Kartells jüdischer Verbindungen, der größten zionistischen Studentenorganisation, statt. Die Tagung war aus allen Teilen des Reiches außerordentlich gut beschickt. Der offizielle Teil begann am Samstag abend. Nach einer Eröffnungsansprache des Vizepräsidenten, Referendar Heinz Gerling, der die Einheit des Kartells und des Zionismus als ein Gebot der Stunde in dieser politisch und wirtschaftlich gefahrvollen Situation des Judentums forderte, hielt Referendar Hans Klee ein Referat über die „Lage des Zionismus nach dem Kongreß", in dem er zunächst einen Rückblick auf den Kongreß und das Zustandekommen seiner Beschlüsse gab, die Wahl Sokolows zum Präsidenten der Zionistischen Organisation als eine durchaus positiv zu wertende Entscheidung würdigte und sodann die Möglichkeiten zukünftiger Arbeit in politischer, wirtschaftlicher, organisatorischer und kultureller Hinsicht, sowie auf dem Gebiete der Galuth-Arbeit einer Untersuchung unterzog.

Der nächste Tag, der unter der Parole „Zionistische Werbung in Deutschland" stand, wurde durch ein Referat von Dr. Ernst Marcus über „Zionismus im Angriff" eingeleitet, in dem der Referent mit besonderer Sachkunde einen Überblick über die Psychologie der nicht-zionistischen Judenheit gab, um hieraus Folgerungen für den Kampf gegen die assimilatorische Ideologie in liberalen und orthodoxen Kreisen und gegen den antizionistischen Teil der sozialen Bewegung zu ziehen. Heinz Wydra (Leipzig) referierte über „Propagandamethoden unserer Umwelt", wobei er eine ausführliche Schilderung der nationalsozialistischen und kommunistischen Agitation gab, die in ihrer Beobachtung psychologischer Gesetze auf stärkste Wirkung abgestellt sei, und von der jeder, der sich mit politischer Propaganda befasse, außerordentliches lernen könne.

Dr. Hans Anton Wolff (Frankfurt a. M.) machte konkrete Vorschläge zur kommenden Winterarbeit, wobei er besonderen Nachdruck auf die bisher vernachlässigten Kleingemeinden und das flache Land legte.

Eine außerordentlich eingehende Diskussion fand ihren Abschluß durch Beratungen in kleinen Kreisen, in denen die Werbeaktionen der einzelnen Verbindungen für die nächsten Monate vorbereitet wurden. Mit einem hebräischen Neshaf und Sportkämpfen am nächsten Tage fand die Tagung ihren Abschluß.

Bundestag des Brith Haolim

Berlin, 9. August. (JTA.) Vom 2. bis 5. Aug. fand im Dorfe Wendershausen bei Kassel der diesjährige Bundestag des Brith Haolim (jungjüdischer Wanderbund) unter Beteiligung von 460 Mitgliedern aus dem ganzen Reiche statt. Das Programm der Tagung umfaßte Referate über allgemein jüdische Probleme und über spezielle Bundesfragen, sowie sportliche Wettkämpfe und sonstige festliche Veranstaltungen.

Am ersten Verhandlungstage referierte Sereni (Palästina) über die Lage im Zionismus. Er legte dar, daß die Entwicklung der letzten Zeit die Folgerungen, die schon vor vielen Jahren von jüdischen Theoretikern, insbesondere von Borochow, aus der Analyse der jüdischen Situation gezogen wurden, vollkommen bestätigt hat. Der Referent befaßte sich sodann mit den speziellen Aufgaben, die die sozialistischen Gruppen im gegenwärtigen Augenblick in der zionistischen Bewegung zu erfüllen haben. Der Nachmittag war einer Aussprache über Erziehungsfragen gewidmet. Es wurde die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung und Systematisierung der Erziehungsarbeit hervorgehoben.

Der nächste Tag brachte ein Referat über das Thema „Der Bund in der Umwelt", das in der Forderung gipfelte, der Brith Haolim solle jetzt, da immer größere Teile der zionistischen Jugend Deutschlands den Weg zur Chaluziuth fänden, gegen alle Spaltungstendenzen auf die Zusammenfassung der chaluzischen Kräfte in einem einheitlichen Bunde hinwirken.

Am letzten Tage wurde der Tätigkeitsbericht der Bundesleitung erstattet, aus dem hervorging, daß der Brith Haolim derzeit 1300 Mitglieder zählt, von denen 180 in Palästina leben und zwar 100 in der Kwuzah Givat Brenner, die übrigen in verschiedenen anderen landwirtschaftlichen Siedlungen. Auf der Sichah, mit der der Bundestag seinen Abschluß fand, wurde eine neue Bundesleitung, bestehend aus Jaakow Oppenheim (Givat Brenner-Berlin), Georg Pape und Leo Steinberg (beide Berlin) gewählt.

Gleichzeitig mit dem Bundestage wurde ein Jüngeren-Lager des Brith Haolim zu Ende geführt, das am 17. Juli unter Beteiligung von 80 Jüngeren aus den Ortsgruppen Berlin, Leipzig, Chemnitz, Nürnberg, Fulda und einigen kleineren Ortsgruppen eröffnet worden war.

Abwehr eines nationalsozialistischen Überfalls durch Mitglieder des Brith Haolim

Kassel, 7. August. (JTA.) In der deutschen Presse war vor einigen Tagen die Meldung verbreitet, daß eine Gruppe von Nationalsozialisten, vorwiegend Schüler der Kolonialschule in Witzenhausen, eine Gruppe von Jungsozialisten in einer Scheune in der Nähe des benachbarten Ortes Wendershausen überfallen haben. Wie der JTA. von Teilnehmern am Bundestag des Brith Haolim mitgeteilt wird, handelte es sich hierbei um einen Angriff auf Mitglieder ihres Bundes. Der Überfall konnte von den Mitgliedern des Brith Haolim noch vor dem Eintreffen der Polizei erfolgreich abgewehrt werden. Die Angreifer, die auf dem Rückweg von einer nationalsozialistischen Versammlung in der Stärke von etwa 40 Mann in die Scheune einzudringen versuchten, wurden von den sofort alarmierten Mitgliedern des Brith Haolim, die sich in Wendershausen zu ihrem diesjährigen Bundestag versammelt hatten, gezwungen, fluchtartig das Weite zu suchen, wobei sie in den Kleidern die Werra durchschwimmen mußten. Bei dem Zusammenstoß gab es einige Verletzte auf beiden Seiten.

Dem Kasseler Überfallkommando, das etwas später auf dem Schauplatz eintraf, gelang es, mehrere Teilnehmer an dem Überfall, meist Kolonialschüler, festzunehmen, die zurückgekommen waren, um einige Mittäter abzuholen, die wegen ihrer Verletzungen die Werra nicht hatten durchschwimmen können. Im Laufe der Nacht führte die Polizei in der Witzenhausener Kolonialschule, die als eine Pflegestätte reaktionären Geistes bekannt ist, eine Untersuchung durch, wobei 16 Schüler, deren nasse Kleidung sie als Teilnehmer an dem Überfall verriet, verhaftet wurden. Bei

einem der Verhafteten wurde ein scharf geladener Revolver gefunden. Die Verhandlung wird in Kassel stattfinden.

Bundeslager des Zeire Misrachi

Vom 27. Juli bis 4. August fand nahe dem jüdischen Lehrgut Geringshof das 4. Bundeslager des Deutschen Zeire Misrachi und dessen Jugendgruppe Brith Hanoar statt. Das Lager war von etwa 150 Chawerim und Chaweroth besucht. Auch ein Vertreter des Hapoel Hamisrachi aus Erez Israel war während der Dauer des Lagers anwesend.

Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die interimsweise Neuwahl der Zentrale des Zeire Misrachi und der Bundesleitung des Brith Hanoar.

In der Sitzung vom Sonntag, in der das Erziehungsprogramm des Bundes diskutiert wurde, war der deutsche Hechaluz durch Liebenstein vertreten. Das kulturelle Programm erstreckte sich auf Arbeitsgemeinschaften über zionistische Geschichte, Palästinakunde, Neuhebräische Literatur und Chaluziuth sowie Bibel und Mischnakurse, hebräische Sichoth und Singgemeinschaften. Das Lager war getragen vom gemeinsamen Willen zu unserem Ziel: Thora waawodah, das wir in der Arbeit unserer Freunde in Geringshof und Burghaun verwirklicht sahen.

Trotz der straffen Durchführung des Arbeitsplanes blieb uns noch manche Stunde, die wir bei Lagerfeuer und Horratanzen verbrachten. Die Tatsache, daß ungeachtet der kritischen Wirtschaftslage auch die kleinsten Gruppen ihre Vertreter entsandten, bestärkte uns in dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg unserer Idee.

F. R.

Aus der jüdischen Welt

Bildhauer Jacob Pleßner 60 Jahre.

Berlin, 5. August (JTA.) Am 18. August vollendet der bekannte jüdische Bildhauer Jacob Pleßner sein 60. Lebensjahr. Pleßner, der in Berlin geboren ist und hier lebt und schafft, ist einer der repräsentativen deutschen Plastiker. Von seiner Hand stammen mehrere Grabdenkmäler in Berlin, eine große Reihe Portraitplastiken, darunter die von der Kunstsammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde erworbene Büste von Moses Mendelssohn, und viele Kleinplastiken. Die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, andere jüdische und auch staatliche Kunstsammlungen beherbergen mehrere seiner Schöpfungen. Der Bildhauer, der sich vor einigen Monaten bei einem Unfall seinen rechten Arm gebrochen hat, schuf eine Zeitlang allein mit dem linken Arm eine Reihe Plastiken, die zu seinen besten zählen.

Michael Nassatissin gestorben.

Bad Kissingen, 10. August (JTA.) In Bad Kissingen verstarb plötzlich an Herzschlag der bekannte Palästinafreund Michael Nassatissin im Alter von 56 Jahren. Nassatissin war im Jahre 1922 aus Rußland ausgewandert und lebte seither in London. Er war Direktor der Ruthenberg-Werke, in denen er eine Viertelmillion Dollar investiert hatte, und Mitbegründer der Tote Meer-Werke. Auch in anderen palästinensischen Unternehmungen hatte er große Summen investiert. Für verschiedene Palästinazwecke hat er bedeutende Beträge gespendet. Er beabsichtigte, sich in diesem Jahre in Palästina niederzulassen.

Schändung des jüdischen Friedhofes in Memel.

Memel, 5. August (JTA.) Unbekannte Täter haben auf dem jüdischen Friedhof in Memel 26 Grabsteine umgeworfen und mehrere Grabhügel aufgewühlt. Das Verbrechen wurde von einer größeren Bande begangen, die nachts in den Friedhof eindrang und die Tür des Wächterhauses mit Steinen verrammelte, so daß der Friedhofwächter verhindert wurde die Polizei zu verständigen. In den jüdischen Kreisen Memels hat der Vorfall umsomehr Bestürzung hervorgerufen, als bisher in Memel von einer antisemitischen Bewegung kaum etwas zu merken war. Die Verwaltung der Memeler Synagoge hat eine Prämie von 1000 Lit auf die Ergreifung der Schänder des jüdischen Friedhofs in Memel ausgesetzt. Eine Delegation der jüdischen Gemeinde Memel hat beim Reichsgouverneur vorgesprochen und ihn ersucht, energische Maßnahmen zur Ausforschung der Schuldigen zu ergreifen.

Zusammenbruch der Jüdischen Kooperativbank „Unitas" in Warschau.

Warschau, 8. Aug. (JTA.) Die jüd. Kooperativbank „Unitas" in Warschau hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Bemühungen der Bankleitung, den Zusammenbruch des Instituts, das schon seit einem halben Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, aufzuhalten, wurden durch die verstärkten Abhebungen in letzter Zeit und den Entzug des Staatsbankkredits vereitelt. Auf die Nachricht hin, daß die Bank ihre Schalter geschlossen habe, sammelten sich hunderte Einleger vor dem Gebäude an, die stürmisch die Rückzahlung ihres Depots verlangten. Die erbitterte Menge eröffnete ein Steinbombardement gegen das Banklokal, sämtliche Fensterscheiben wurden eingeworfen. Der Zusammenbruch der Bank hat in den Kreisen der jüdischen Kaufleute und Handwerker, aus denen sich die Klientel des Instituts vorwiegend zusamensetzt, große Bestürzung hervorgerufen. Es wurde ein Komitee zum Schutze der Gläubiger und Einleger gebildet, dem u. a. der ehemalige jüdische Senator Adolf Trusker angehört.

Auch aus Kalisch und anderen Städten werden Zusammenbrüche kooperativer Banken gemeldet.

Die jüdische Wirtschaftsnot in Polen. Auswanderung nach Lettland.

Riga, 5. August (JTA.) In letzter Zeit macht sich eine starke Zuwanderung von Juden aus Polen nach Lettland bemerkbar. Der Zuzug erfolgt hauptsächlich aus den kleinen Städten in der Gegend von Wilna. Die Einwanderer erklären, sie seien infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer Heimat zur Auswanderung aus den kleinen Städten genötigt gewesen. Obwohl es ihnen bekannt sei, daß auch in Lettland die Verhältnisse nicht günstig sind, hätten sie sich zur Auswanderung entschlossen, da sie in Polen vom Hungertode bedroht waren. Die neueingewanderten Juden halten sich gegenwärtig hauptsächlich in Dwinsk auf. Ihre Lage ist im Hinblick darauf, daß sie von den lettischen Behörden keine Arbeitsbewilligungen erhalten und daher keine Beschäftigungen erhalten können, äußerst bedrohlich.

Die polnische Regierung gegen die jüdisch-kulturellen Institutionen. Überall Streichung der Gemeindesubventionen.

Warschau, 10. August (JTA.) In den Kreisen der jüdischen Führer Polens herrscht lebhafte Empörung über die Einmengung der polnischen

Regierung in interne jüdische Gemeindeangelegenheiten, die darin zum Ausdruck kommt, daß aus den Gemeindebudgets alle Subventionen für jüdische Kulturzwecke gestrichen werden. Die Regierung begründet ihr Vorgehen damit, daß die Gemeinden rein religiöse und philanthropische Institutionen seien und als solche nicht das Recht hätten, Subventionen für jüdische Schulen und andere kulturelle Institutionen zu gewähren.

Aus Kielce wird berichtet, daß eine Anzahl bedeutender jüdischer Handwerkerschulen und Elementarschulen, die von vielen Hunderten armer jüdischer Kinder besucht werden, vor der Schließung stehen, weil das Unterrichtsministerium der jüdischen Gemeinde Kielce endgiltig verboten hat, diese Anstalten zu unterstützen. Die Schulen, die durch das Eingreifen des Unterrichtsministeriums nunmehr geschlossen werden sollen, haben nicht nur eine hohe kulturelle Bedeutung, sondern brachten dadurch, daß sie ihre Schüler beruflich ausbildeten und durch Schulküchen für die Ernährung der Schüler sorgten, weiten Kreisen auch wirksame ökonomische Hilfe. Die Gemeinde Kielce hatte es daher als außerordentlich wichtig erachtet, diese Schulen trotz der Knappheit der in der jetzigen Zeit wirtschaftlicher Depression in Polen der Gemeinde zur Verfügung stehenden Mittel zu unterstützen.

Streichungen von Subventionen für weltliche jüdische Schulen werden außerdem aus Lida, Pinsk und Luck gemeldet. Die Executive der jüdischen Schulorganisation bereitet eine großzügige politische Kampagne gegen diese Bedrohung des jüdischen Schulwesens in Polen vor. Die Ortsgruppen der jüdischen Schulorganisation leiten Hilfsaktionen zur Stützung der jüdischen Schulen ein.

Überfälle auf Juden in Alexander

Lodz, 4. August. (JTA.) In Alexander bei Lodz und in der benachbarten deutschen Ortschaft Kali haben Gruppen nationalsozialistischer Rowdies Überfälle auf jüdische Passanten verübt. Fünf Personen, unter ihnen der Vater des bekannten jüdischen Stadtverordneten von Lodz, Millmann, wurden erheblich verletzt. Die Polizei konnte zwei der Exzedenten festnehmen.

Antireligiöse Rosch-Haschonoh-Kampagne in Sowjetrußland

Moskau, 8. August. (JTA.) Die energischen Vorbereitungen der antireligiösen Vereinigungen in Sowjetrußland lassen darauf schließen, daß die antireligiöse Kampagne anläßlich des herannahenden Rosch-Haschonoh-Festes in diesem Jahre in viel größerem Maßstabe durchgeführt werden wird als in früheren Jahren. Der Zentralausschuß der militanten Atheisten hat am Donnerstag, dem 6. August, ein Zirkular versandt, in dem alle jüdischen und nichtjüdischen Sowjetorganisationen aufgefordert werden, an der demnächst zu eröffnenden Kampagne; die gegen alle Religionen, insbesondere aber gegen die jüdische Religion, gerichtet sein soll, teilzunehmen. Es wird ein Zyklus antireligiöser Vorträge angekündigt, darunter Vorträge über die Themen „Das Antlitz des modernen Judentums“ und der „Klassencharakter der jüdischen Feiertage“.

Wie auf ein verabredetes Signal hat gleichzeitig die gesamte jüdische Presse Sowjetrußlands einen Artikelsturm gegen die jüdische Religion und gegen die „konterrevolutionären Kleriker“ in Rußland und im Ausland eröffnet.

Die jüdischen Handwerker in Rußland verlieren die Freizügigkeit

Moskau, 4. August. (JTA.) Soeben wurde eine vom Vizepräsidenten Sowjetrußlands und Vorsitzenden der Regierungskommission für Ansiedlung der Juden auf dem Lande Komzet, M. Smidowitsch, unterzeichnete Verordnung erlassen, derzufolge künftighin jüdischen Handwerkern, die Mitglieder von kooperativen Artels sind, und die in ihrem Betrieb nicht auf die Einfuhr von ausländischem Rohmaterial angewiesen sind, nicht mehr gestattet werden soll, ihre Kooperative zu verlassen, auch nicht zum Zweck der Ansiedlung auf dem Lande.

Das Begräbnis Lee K. Frankels in Neuyork

Neuyork, 10. August. (JTA.) Die Leiche des am 26. Juli in Paris plötzlich verstorbenen Mitvorsitzenden des Council der Jewish Agency Dr. Lee K. Frankel ist am Donnerstag, dem 6. August, in Neuyork eingetroffen. Am folgenden Tage fand die Bestattung in Anwesenheit zahlreicher jüdischer Führer und hervorragender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Amerikas statt. Die Beerdigungszeremonie wurde in schlichter Weise vollzogen. Am Grabe hielt der Präsident des Joint Distribution Committee und frühere Vorsitzende des Administrative Committee der Jewish Agency Felix M. Warburg dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf.

Die Palästina-Kampagne in Amerika — Ein Manifest der Führer aller zionistischen Gruppen

Neuyork, 2. August. (JTA.) Der Leiter der amerikanischen Palästina-Kampagne Morris Rothenberg, der Vorsitzende der Exekutive der Zionistischen Organisation Amerikas Robert Szold, der Sekretär der Poale Zion Berl Locker und der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Zeire Zion im Amerika Dr. David Rabelsky haben ein gemeinsames Manifest an die jüdische Jugend Amerikas erlassen, in dem die jüdischen Jugendlichen aufgefordert werden, sich als freiwillige Mitarbeiter für eine am Sonntag, dem 11. Oktober, und am Sonntag, dem 18. Oktober, durchzuführende Haussammlung für die Palästina-Kampagne zu melden. Gleichzeitig mit dem Manifest wird eine Erklärung über die Lage des gegenwärtigen Aufbauwerkes veröffentlicht. Die Leitung der American Palestine Campaign weist darauf hin, daß die ungewöhnliche Maßnahme einer Sammlung von Tür zu Tür infolge der dringenden Notwendigkeit der Aufbringung von Mitteln für die Erhaltung der jüdischen Institutionen in Palästina ergriffen werden mußte.

Das Testament Charles Solomons — 69 500 Pfund wohltätige Zwecke

Johannisburg, 5. August. Der vor einiger Zeit verstorbene südafrikanische Zionist, Charles Solomon, hat eine Summe von 69 500 Pfund für allgemeine und jüdische Wohlfahrtsinstitutionen hinterlassen. 25 000 Pfund von diesem Betrage sind für Palästinazwecke bestimmt, und zwar 7000 Pfund zum Bau eines Heims für arme jüdische Einwanderer und zum Ankauf eines Grundstücks für dieses Heim. Das Gebäude soll auch eine Volksküche enthalten, in der sich die Einwanderer zu niedrigen Preisen verköstigen können. Im Testament wird ausdrücklich bestimmt, daß niemand zurückgewiesen werden soll, der in der Küche eine Mahlzeit verlangt. 18 000 Pfund sollen als Stiftungsfonds für dieses Heim in palästinensischen Unternehmungen investiert werden. Ferner ist ein Betrag von 25 000 Pfund zur Unterstützung süd-

afrikanischer Studenten an englischen und südafrikanischen Universitäten ohne Unterschied der Rasse oder Konfession bestimmt.

Der Verstorbene ist in jungen Jahren aus Rumänien nach Südafrika ausgewandert, wo es ihm durch rastlose Tätigkeit gelang, ein großes Vermögen zu erwerben. Er war in der zionistischen Bewegung aktiv tätig. Die zionistische Organisation Südafrikas ließ vor kurzem seinen Namen in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eintragen.

Zusammenschluß der aschkenasischen Juden in Shanghai zu einer Gemeinde

Shanghai, 15. Juli. (JTA.) Die in Shanghai lebenden einige tausend aschkenasischer Juden aus England, Deutschland, Rußland und Polen haben sich zu einer Einheitsgemeinde zusammengeschlossen. Auf der letzthin stattgefundenen Gründungsversammlung wurde in fünf Sprachen (deutsch, englisch, jiddisch, russisch und polnisch) debattiert. Es wurde beschlossen, außer der auf dem Gebiete der englischen Konzession bestehenden aschkenasischen Synagoge Ohel Mosche eine zweite Synagoge auf einem anderen Gebiete zu errichten und auch den sozialen Dienst zu zentralisieren.

Ausgabe der Fragebogen zur Volkszählung in Palästina

Jerusalem 5. August. (JTA.) Soeben wurden die Fragebogen für die bevorstehende Volkszählung ausgegeben. Die Bogen enthalten 18 Fragen, darunter Fragen nach dem Religionsbekenntnis, dem Geburtsland, nach der wirtschaftlichen Stellung (selbständig Erwerbender oder Lohnempfänger), nach dem Berufszweig, der Umgangssprache und dem Bildungsgang.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Palästina

Jerusalem, 5. August. (JTA.) Beim Zentralen Arbeitsamt des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes Palästinas waren am 15. Juli 1500 Vollarbeitslose (1000 in den Städten und 500 in den Kolonien) und 650 teilweise Arbeitslose (150 in den Städten und 500 in den Kolonien) vorgemerkt. Am 15. Mai hatte es 2000 Vollarbeitslose und 900 teilweise Arbeitslose gegeben.

Diese große Entspannung der Arbeitslage im Monat Juli ist vor allem auf eine Reihe von Arbeiten zurückzuführen, die dank den Bemühungen des Zentralen Arbeitsamtes im letzten Monat von nationalen und privaten Körperschaften und von der Regierung durchgeführt werden, und die 600 Arbeitslose absorbierten.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Bar-Kochba. Fußballabteilung. Am Sonntag, 9. August, spielten wir gegen die Jakobself und verloren gegen die sehr starke Mannschaft ganz knapp 4:5. Das Spiel litt sehr unter schlechten Bodenverhältnissen.

Sonntag, 16. August, spielen wir mit unserer I. Mannschaft in Neubiberg und treffen uns um 8.30 Uhr am Giesinger Bahnhof.

Durch ein bedauerliches Versehen unterblieb bei der redaktionellen Vorbemerkung zu unserem Leitartikel in der letzten Nummer die Angabe, daß die interessanten Ausführungen Fritz Naphthalis der Zeitschrift „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik" entnommen waren.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 38
vom 28. Juli bis 11. August

Spenden-Buch: Herr und Frau Siegfried Adler anl. der Vermählung ihrer Tochter Lini 5.—; Familie J. Schindler dankt allen Freunden und Bekannten herzlich für die anläßl. der Bar Mizwah ihres Sohnes Cosmann erwies. Aufmerksamkeiten 5.— = 10.—.

Allgem. Spenden: Im Auftrag der Brüder Goitein, Berlin, Hugo Goitein, Frankfurt a. M. u. Dr. S. Goitein, Jerusalem, durch Vermittlung von J.-R. Dr. Fraenkel, München 40.—.

H. B. 1.05.

Büchsen: Leo Netzer 1.—; J.-R. Dr. E. Fraenkel 10.50; S. Silber 3.50; Z. Kreschower 1.—; Frau S. Eben 1.45; Fritz Schaal 2.80; Dr. Leo Feuchtwanger 1.50; Is. Schwager 3.70; Frau Klara Weil 3.—; M. Philipsohn 2.68; Dr. Siegfried Nathan 3.—; Leo Satonower 1.10; Lilly Neuhäuser 3.—; M. Hamburger 1.—; Dr. Karl Bacharach 2.—; Dr. Kurt Bettsack 1.—; Dr. J. L. Frisch 6.50; D. Levite —.45; Dr. Robert Beer 1.— = 50.08.

Geleert durch Frl. Erna Davidsohn: Dr. Alfred Perlmutter 4.24; M. Rosenfeld 2.—; L. Davidsohn 2.— = 8.24 = 58.32.

Imi-Taschen: Imi-Tasche der Studentinnen-Gruppe 5.—; Aenne und Liesl Levy 2.37 = 7.37. Summa: 116.84 RM.

Gesamtsumme seit 1. Okt. 1930: 5604.34 RM.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Büchsen unter 1 RM. nicht mehr namentlich ausgewiesen werden können.

Benützt bei allen Gelegenheiten die beliebten N.F.-Telegramme. Erhältlich zum Preise von RM. 1.— im Büro der ZOG, Herzog-Rudolf-Straße 1, Telephon 2 97 4 49.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Glückwünsche zu Rosch-Haschanah

durch eine Spende für den Keren-Kajemeth-Lejisrael abzulösen, dadurch zur Erlösung Erez-Israels beizutragen, ist jüdische Pflicht!

Denken Sie daran!

Keren Kajemeth-Lejisrael
München, Herzog-Rudolf-Straße 1,
Tel. 2 97 4 49 Postfach Nr. 10442.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.